

Medienmitteilung

Öffentliche Entwicklungshilfe: Nein, bei den Ärmsten sparen geht nicht!

Die Schweiz wird seit Monaten mit erschütternden Bildern von Flüchtlingsströmen überschüttet. Politisch Verantwortliche rufen dazu auf, den fliehenden Menschen in ihren Herkunftsländern bessere Lebensbedingungen zu schaffen. Gleichzeitig will nun die Finanzkommission öffentliche Entwicklungshilfe stark kürzen. Das ist widersprüchlich und verantwortungslos.

Zürich, 24. März 2016 (th) – Mit einer drastischen Kürzung der Entwicklungshilfegelder käme die Schweizerische Entwicklungshilfe noch auf rund 0,4 Prozent des Bruttonationaleinkommens (BNE). Damit würde das gerade erreichte Ziel von 0,5 Prozent bereits wieder Makulatur. Angesichts der grossen Armut und des Entwicklungsbedarfs in vielen Regionen der Welt ist dies ungerecht.

Die von der Finanzkommission verlangten Kürzungen treffen die Schweizerische Entwicklungszusammenarbeit empfindlich. Alliance Sud, ein Zusammenschluss von Entwicklungshilfe-Organisationen, schreibt, dass sich die Schweiz sofort aus einem Viertel der Länder, wo sie aktuell präsent ist, zurückziehen müsste. Oder sie müsste in allen Ländern Projekte abbrechen, so dass vielerorts eine relevante Wirkung kaum mehr möglich ist.

Hilfe heisst Hoffnung für Menschen

Im Jahr 2014 hat die Entwicklungshilfe aufgrund eines Parlamentsentscheides gerade 0,5 Prozent des BNE erreicht. Das sind über drei Milliarden Franken und rund 6 Prozent der gesamten Bundesausgaben. Für etwas mehr Gerechtigkeit in der Welt und Hilfe für die ärmsten Teile der Weltbevölkerung ist der Betrag ein Tropfen auf den heissen Stein – aber ein wichtiger Tropfen! Für viele Menschen, die von dieser Hilfe profitieren, bedeutet er die rettende Hilfe, die ihnen das Überleben sichert, Hoffnung schafft und die Zukunftsperspektiven für sie selber, ihre Familien und ihre Kinder ein wenig besser macht.

Sinnvolle Unterstützung

Angesichts der aktuellen Flüchtlingssituation wird immer offensichtlicher, dass extreme Armut nicht nur grosses Unrecht bedeutet, sondern auch gefährliche Konsequenzen haben

kann und zudem weitere hohe Kosten verursacht. Es ist durchaus sinnvoll, mit Entwicklungshilfe dem Auseinanderdriften zwischen Arm und Reich entgegenzuhalten. Für die grosse Mehrheit der Weltbevölkerung – auch in der Schweiz – ist das mittelfristig ein besserer Weg. Der Einsatz für mehr globale Gerechtigkeit ist vielen mit der Schweizerischen Evangelischen Allianz verbundenen Christinnen und Christen ein Anliegen.

26 evangelische Hilfswerke

Die Schweizerische Evangelische Allianz SEA engagiert sich mit der Arbeitsgemeinschaft Interaction für eine global nachhaltige und gerechte Entwicklung. In der Arbeitsgemeinschaft sind 26 international tätige Hilfswerke zusammengeschlossen.

Für weitere Informationen steht Ihnen gerne zur Verfügung:

Olivier Tezgören, Geschäftsführer Interaction (Arbeitsgemeinschaft SEA), 043 344 72 00

Die Schweizerische Evangelische Allianz (SEA) ist eine Bewegung von Christinnen und Christen aus reformierten Landeskirchen, Freikirchen und christlichen Organisationen. In der Romandie tritt der französischsprachige Teil der Evangelischen Allianz als „Réseau évangélique suisse“ auf. Die SEA besteht gesamtschweizerisch zurzeit aus 83 Sektionen mit rund 640 Gemeinden und über 230 christlichen Werken. Die Basis der SEA wird auf 250'000 Personen geschätzt. Die SEA ist eine von weltweit 129 Evangelischen Allianzen mit schätzungsweise 600 Millionen Gleichgesinnten.

Co-Präsident: Dr. Wilf Gasser, Bern, 079 645 29 44, wi.gasser@bluewin.ch
Co-Präsident (Romandie): Norbert Valley, Delley, 079 250 24 79, norbert.valley@bluewin.ch
Generalsekretär (Gesellschaft): Marc Jost, Thun, 076 206 57 57, mjost@each.ch
Generalsekretär (Kirche +GL): Matthias Spiess, Zürich, 043 344 72 00, mspiess@each.ch
Sekretär Romandie: Christian Kuhn, Bellerive, 079 343 59 86, chrikuhn@gmail.ch
Kommunikation: Thomas Hanimann, Zürich, 043 366 60 82, thanimann@each.ch